

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 13.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 80 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} . Monats-Abonnement nach Verhältnis.

Dienstag 2. Februar

Insertions-Gebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens morgens 9 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1892.

Bestellungen

auf den

„Gesellschafter“

für die Monate

Februar und März

nimmt jede Postanstalt und die Postboten entgegen. Neueintretenden Abonnenten wird der Wand-Kotiz-Kalender pro 1892 nachgeliefert.

Amliches.

Württ. Baugewerksberufsgenossenschaft betr.

Auf Ansuchen der Württ. Baugewerksberufsgenossenschaft in Stuttgart werden die Beteiligten daran erinnert, daß für Herrn Werkmeister Chr. Schuster Herr Werkmeister W. Benz hier zum Vertrauensmann genannter Berufsgenossenschaft bestellt worden ist und daß daher die Lohnlisten, Unfallanzeigen u. s. w. an Herrn Werkmeister W. Benz hier einzureichen sind.

Nagold, den 29. Januar 1892.

K. Oberamt. Amtm. Binder.

Seine Königl. Majestät haben vermöge Allerhöchster Entschliessung vom 19. Jan. dem Fabrikanten Karl Sannwald in Nagold den Titel eines Kommerzienrats allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Arbeitsvertrag.

Das Ende des großen Buchdrucker-Ausstandes im deutschen Reiche und die schweren Einbuße, welche mit dem Verlauf des Streiks für die Gehilfen in dem genannten Gewerbe verbunden gewesen ist, hat noch mehr, als es bisher schon der Fall war, die Erkenntnis aufklären lassen, daß die Periode der Arbeitsverhältnisse, welche plötzlich wie eine Sturmflut über alle Industriestaaten hereinbrechen, sich ihrem Ende nähert und nähern muß. Trotz aller pekuniärer Aufwendungen, trotz aller Ausdauer ist bei uns, wie in England, Frankreich, Belgien, den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika u. s. w. durch einen Streik so gut wie nichts erreicht worden. Unsummen, mit welchen gar manches Elend hätte aus der Welt geschafft werden können, sind in diesem fruchtlosen Kampfe verloren worden. Die Erklärung für diesen Ausgang liegt sehr nahe: sie ist nicht, wie auf Seiten der Unterliegenden behauptet wird, in der „Herrschaft des Kapitals“ und sonstigem Krimskram zu suchen, sondern ganz allein darin, daß das geschäftliche Leben und Treiben im allgemeinen glücklich so weit heruntergekommen resp. heruntergebracht ist, daß sehr viele Arbeitgeber durchaus nichts dagegen haben, wenn einmal eine zeitweise Einschränkung des Betriebes durch Bruch des Arbeitsvertrages erfolgen muß. Man muß den Herren Böbel und Liebkecht nachsagen, daß sie wenigstens diese Tatsache erkannt haben. Nachdem nun wohl so bald keine neuen Streiks in größerem Umfange zu befürchten sind, wendet sich die Aufmerksamkeit von dem „Bruch des Arbeitsvertrages“ naturgemäß wieder dem „Festhalten am Arbeitsvertrage“ zu. Es ist bekannt, wie auch im neuen Arbeiterschutzgesetz Bestimmungen hierüber getroffen worden sind, die schon am ersten April d. J. in Kraft treten und eine Buße im Falle des einseitigen Bruchs des Arbeitsvertrages in Aussicht stellen. Während der Beratung dieses Gesetzes

im Reichstage ist von sozialdemokratischer Seite bekanntlich beantragt worden, überhaupt keine gesetzliche Kündigungsfrist in Aussicht zu nehmen. Wenn hiervon gewiß auch mancher Arbeitgeber Nachteil gehabt hätte, der Arbeitnehmer wäre noch übler daran gewesen, besonders in der gegenwärtigen Zeilage, wo an Beschäftigungs- und Brotlosen kein Mangel ist. Damit soll freilich nicht gesagt werden, daß nun jeder Arbeitslose sofort im Stande ist, einen vakant gewordenen Posten auszufüllen. Eine Kündigungsfrist ist aus moralischen und praktischen Gründen gleichmäßig empfehlenswert: So gewiß es nicht häßlich ist, wenn ein Arbeitgeber die Kollage eines Gehilfen oder Mitarbeiters benützt, um denselben Verdienstabzüge zu machen unter der Drohung, ihm sonst den Stuhl vor die Thür zu setzen, ebensowenig ist es angenehm, wenn Arbeiter ihrem Prinzipal, der soeben einen größeren Auftrag angenommen hat, sofort den Stuhl vor die Thür setzen. Was man nicht selbst erfahren will, soll man auch anderen nicht zufügen. Das sind die moralischen Gründe. Und nun die praktischen: Einem Arbeitgeber kann es unter Umständen durchaus erwünscht sein, plötzlich seine Ausgaben für Lohn einzuschränken. Diese Thatsache kann weit häufiger eintreten, als die andere, daß ein Arbeiter, der einen lohnenderen Posten gefunden, nun plötzlich die Stellung zu wechseln wünscht. So liegt die Vorschrift und Einhaltung einer Kündigungsfrist zum Mindesten gleichmäßig im beiderseitigen Interesse. Daß sie einem blinden Streik vorzuziehen ist, beweist eben der Ausgang der letzten Streiks.

Nun ist es aber mit dem Arbeitsvertrag noch ein eigenes Ding, und alle gesetzlichen Vorschriften und Paragraphen werden nichts zu seiner Achtung beitragen, wenn er nicht von den beiden Interessenten geachtet und geehrt wird. Können sich Arbeitgeber und Arbeitnehmer gut vertragen, so bedürfen sie keiner großen Gesetze; ist aber das Gegenteil der Fall, dann werden auch alle Gesetze der Welt keinen Zwist verhindern. Die gesetzlichen Grundlagen können dann immer nur zur Schlichtung des Zwistes dienen, und das ist ja immer von hohem Wert. Noch viel wertvoller ist es aber, wenn jeder erbitterte Streit vermieden wird, unter welchen immer das betreffende Gewerbe einen tüchtigen Knacks abbekommt und Arbeitgeber wie Arbeitnehmer geschädigt werden. Darum soll man den Arbeitsvertrag von beiden Seiten nur schließen, wenn man auch den ehrlichen Willen hat, ihn zu halten. Es ist ja doch Thatsache, daß häufig genug eine solche Vereinbarung mit dem geheimen Hintergedanken getroffen wird, die Geschichte vorübergehend mit anzusehen, und dann auf und davon wieder zu gehen. Eine solche Gesinnung ist keine ehrenhafte und kann unter keinen Umständen gebilligt werden. Die, welche einen Arbeitsvertrag festsetzen, sollen gerade heraus aussprechen, was sie fordern, und was sie bieten, und dann kann nicht minder offen gesagt werden: Ja oder nein! Was dann einmal vereinbart ist, das soll und muß auch von beiden Seiten treu gehalten werden, der Arbeitgeber hat dieselbe Verpflichtung dies zu thun, wie der Arbeitnehmer; sehen beide ein, daß die Leistungen nicht derartig sind, wie vorausgesetzt war, dann steht es ihnen ja frei, auseinanderzugehen. Viel Streit und mancher Streik ist dadurch entstanden, daß die Arbeitsverträge nicht immer ehrlich und so, wie vereinbart, gehalten worden sind. Wer im Gewerbe Ruhe und Frieden wünscht, der soll daran denken: Wort ist Wort!

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

† Nagold, 31. Januar. Auf gestern Abend hatte der Verein unständiger Lehrer die ständigen Kollegen samt ihren Frauen zu einem Familienabend in den „Hirsch“ eingeladen, welcher Einladung so zahlreich entsprochen wurde, daß es fast an Raum gebrach. Die Leistungen, die in Klavier, Gesang, Deklamationen und auf dem Gebiet der dramatischen Kunst vorgeführt wurden, ließen erkennen, welche tüchtige Kräfte wir unter den Lehrern des Bezirks haben, und die dankbaren Zuhörer ließen sich den Familienabend recht wohl gefallen. Für die jungen Lehrer aber mag der zahlreiche Besuch ein Sporn zu weiterem Streben sein. Wie wir hören, wird das Theaterstück „die Hochzeitsreise“, bei dem in dankenswerter Weise außer einer Lehrerstochter des Bezirks auch ein hiesiges nicht dem Lehrerstand angehöriges Fräulein mitgewirkt hat, von denselben Kräften in der Museums-Gesellschaft wiederholt werden.

Nagold, 1. Febr. Ausführlicher Bericht über die gestrige schöne Feier des Jubiläums des Vorstands des Gewerbevereins, Hrn. Kommerzienrat Sannwald, folgt im nächsten Blatt.

Hochdorf, 28. Jan. (Korresp.) Am letzten Dienstag verließ uns Herr Pfarrer Nieber, um seinen neuen Posten in Weilheim u. T. anzutreten. Wie sehr der geistliche Herr hier beliebt war, das zeigte der ihm zu Ehren veranstaltete Abschied, bei welchem seiner großen und vielen Verdienste, die er sich um die hiesige Gemeinde in seiner 15jährigen, reichgesegneten Thätigkeit erworben hat, von seinen ihm ungerne scheidenden Lehren der Muttergemeinde und des Filials in schlichter Form Ausdruck gegeben wurde. Gerne wäre ja der liebe Scheidende hier gelieben, wie er in seiner Abschiedsrede gerührt bemerkte, aber der zu strenge Dienst in der Gemeinde Hochdorf mit Filial Schietingen und in der Diaspora nötigten ihn zum Scheiden auf einen leichteren, seinem Alter entsprechenden Posten. Der Gesangverein und die Streichmusik thaten ihr möglichstes, um dem scheidenden Seelsorger seine letzten Stunden inmitten seiner lieben Freunde und Pfarrgenossen zu versüßen und zu erleichtern.

Hochdorf, 31. Jan. (Korresp.) Heute nacht um 10¹/₂ Uhr wurden wir durch die Sturmglocken, Alarmsignale und durch Feuerlärm aus der Ruhe geweckt. Eine große Feuerfäule, welche den Himmel rötete, zeigte einen größeren Brand im oberen Dorfe an. Hinter dem Gasthof zum Hirsch brannten zwei mit Futtervorräten gefüllte Scheunen bis auf den Grund nieder. Die gutgeschulte Feuerwehr von hier, welche sehr rasch auf der Brandstätte ankam, konnte ihre angestrengte Thätigkeit nur noch zum Schutze und zur Rettung der so nahegelegenen Wohngebäude und Scheunen beschränken, was ihr auch mit rühmender Energie und Ausdauer gelang. Bei dieser harten Rettungsarbeit hat das weibliche Geschlecht durch rasches Herbeischaffen von Wasser die Pflicht-Feuerwehr in ihrer wirksamen Thätigkeit in einer Weise unterstützt, die hier und anderenorts volles Lob verdient. Die Abgebrannten sind, wie man hört, versichert. Ob Fahrlässigkeit oder böser Mutwille diesen Brand verursachte, der bei dieser Zeit und bei herrschendem starken Westwind für das ganze Dorf zu großem Unheil hätte werden können, weiß man bis jetzt nicht zu sagen.

Herrenberg, 26. Jan. Von einer Gemeinde des Oberamtsbezirks ist in widerruflicher Weise die Uebernahme der Beiträge zu der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft auf die Gemeindefasse beschlossen worden. Die Kreisregierung hat auf erfolgte Vorlage zu erkennen gegeben, daß ein solcher Beschluß, welcher jederzeit von den Kollegien wieder geändert werden könne, der regimintellen Genehmigung nicht bedürfe.

Stuttgart, 28. Jan. Nach dem Stand vom 1. Januar 1892 beläuft sich, laut Bekanntgabe des königlichen Justizministeriums, die Zahl der bei den Gerichten des Landes zugelassenen Rechtsanwälte auf 181. Am Oberlandesgericht sind 14, bei dem Landgericht Stuttgart 50, Heilbronn 12, Tübingen, Rottweil und Ellwangen je 13, Hall 7, Ulm 24 und Ravensburg 15. Bei den Amtsgerichten sind 20 zugelassen. — Von Wichtigkeit auch für andere Städte dürfte der beim Gemeinderat Stuttgart eingebrachte Antrag sein, bei der Beratung wichtiger Gemeindeangelegenheiten eine zweite Besung einzuführen.

Stuttgart, 28. Jan. Wie uns aus guter Quelle mitgeteilt wird, beschäftigte sich kürzlich der Ministerrat mit der Frage der Zulassung der Männerorden. Von unseren sechs Ministern sollen sich fünf für Zulassung eines einzigen Ordens ausgesprochen haben, während einer sich kategorisch dagegen erklärte. — Der Gemeinderat Stuttgart hat sich heute nach dem Vorgang einer Reihe anderer Städte für Einführung der mit dem 1. April in Kraft tretenden mitteleuropäischen Einheitszeit auch für das bürgerliche Leben erklärt. Beim Kultministerium und Konsistorium wird die Frage erwogen, ob man Schulanfang und Schluß bei den bisherigen Zeitpunkten belassen oder mit 7^{1/2} resp. 8^{1/2} beginnen und 11^{1/2} resp. 12^{1/2} schließen solle. Für die Winterzeit dürfte sich der letztere Vorschlag empfehlen. Die Differenz beträgt bekanntlich 23 Minuten. Als wünschenswert wurde, um Konfusionen zu vermeiden, der baldige Anschluß Preußens an die südlichen Staaten bezeichnet, was namentlich für unsern regen Verkehr mit Frankfurt von Wichtigkeit wäre.

Stuttgart, 28. Jan. Der Professor der Theologie Gottschick in Gießen ist dem „Schwäb. Merk.“ zufolge zum Professor der Theologie an der Universität Tübingen ernannt worden, an Stelle des pensionierten Professors v. Weiß.

Stuttgart, 30. Jan. I. M. Königin Olga hat, wie die „Homöopath. Monatsbl.“ mitteilen, der den Zwecken der Homöopathie dienenden Stiftung für Studierende der Medizin wiederum 300 Mark zuweisen lassen.

Stuttgart, 30. Januar. Heute Abend kehrt unser Königspaar von seiner Reise nach Berlin und Weimar in seine Haupt- und Residenzstadt zurück.

König Karl von Württemberg als Musikfreund. Ueber das Musikleben König Karls von Württemberg veröffentlicht Adolf Palm in der „Neuen Musikzeitung“ einen längeren Artikel, dem wir folgende Mitteilungen entnehmen: Zeitlebens hat König Karl für das Klavierspiel eine große Vorliebe bewahrt. Sein erster Lehrer darin war der damalige Schauspieler und Korrepetitor am Stuttgarter K. Hoftheater, Friedrich Schmidt, später von Lindpaintner zum Chordirektor erwählt, ein kleines, mit den Jahren immer mehr verschrumpfendes und immer „eigener“ werdendes Männchen, so daß es zuletzt den bezeichnenden und unter den vielen „Schmidten“ der Residenz auch hinlänglich unterscheidenden Namen „Nuckenschmidt“ davontrug. Neben der Liebe zur Musik wuchs in dem Kronprinzen mit den Jahren jene zum Theater. Als der hübsche blonde Krauskopf J. W. Hackländer an den württembergischen Hof kam und Sekretär des Kronprinzen wurde, gab es lustige Tage in jenem Teil des königlichen Schlosses, wo Prinz Karl wohnte und auch noch anderswo, besonders in der von Hackländer und Dingelstedt gegründeten Gesellschaft „Glocke“, deren Protektor der Kronprinz war. Dort fanden sich neben Allem, was in Musik, Malerei, Dichtkunst und Architektur einen Namen hatte, Mitglieder des höchsten Adels und Beamtenstandes zusammen, insbesondere komponierte Liszt das Glocken-Bundeslied, welches Kronprinz Karl so oft mitsang. „Von einer hohen Treppe an dem Hause von Cotta's Erben hielt Liszt einmal früh am Morgen eine große Predigt, der die Glocken-

brüder andächtig zuhörten“ . . . Diese Liebhaberei ist dem König Karl bis zu seinem Lebensabend geblieben. Er hinterläßt eine Bibliothek von Hunderten von Bänden alter und neuer Opernmusik. Sobald eine neue Oper erschien, mußte ihm der Klavierauszug zugesandt werden, den er durchsah nach hübschen einschmelzenden Melodien; diese zu spielen machte ihm ein großes und inniges Vergnügen. Schon hier wird in leichtem Umriß erkennbar, daß in den Werken Richard Wagners weniger für diese Liebhaberei abfiel, als in denen des alten Opernstils, und in der That hat König Karl sich nie so recht für diese Richtung erwärmt, am wenigsten für die Werke der späteren Periode, wenn er auch im letzten Jahrzehnt seines Lebens noch einigen Stücken der Nibelungen-Tetralogie die Porten seiner Hofbühne aufschloß. Schon ziemlich betagt, wollte König Karl noch einmal anfangen, technische Klavierstudien zu treiben, um sich größere Fingerfertigkeit anzueignen. Solchen Vorsätzen steht aber das Leben feindlich entgegen. Von seiner Liebhaberei, Opernklavierauszüge zu spielen, ließ er aber niemals ab.

Wasseralfingen, 27. Jan. Der Stand im Schwarzschen Konkurs, soweit er sich bis jetzt übersehen läßt, ist folgender: Die Aktiven betragen 33 000 M., denselben stehen die Passiven in der Höhe von etwa 270 000 M., einschließlich des Regressanspruchs der Bank, gegenüber. Nimmt man hinzu, daß die Kosten für die Durchführung des Konkursverfahrens sich auf ca. 3000 M. belaufen werden, und weiter, daß die Passiven durch bis jetzt noch nicht angemeldete oder nicht bekannte Forderungen sich um 30 000 M. erhöhen dürften, so beträgt der Aktivstand 30 000 M., der Passivstand 300 000 M. Nach dieser vorläufigen Berechnung wäre also eine Konkursdividende von 10 Prozent zu erwarten.

Wasseralfingen, 29. Jan. Ein großer Teil der mechanischen Werkstätte des hiesigen Hüttenwerks wurde heute Nacht ein Raub der Flammen. Der Brand ist abends 9^{1/2} Uhr ausgebrochen. 1/3 der Gebäude ist niedergebrannt. Die Gefahr der Weiterverbreitung ist jetzt ausgeschlossen. — Der „Schw. Merk.“ berichtet über den Brand: Gestern Abend nach 9 Uhr brach in der Lakerwerkstätte des K. Hüttenwerks Wasseralfingen Feuer aus, welches so rasch um sich griff, daß in kurzer Zeit das Zentrum des Werks, ein großer hufeisenförmiger Bau, in hellen Flammen stand und nicht mehr gerettet werden konnte. Abgebrannt sind die Gebäude der mechanischen Werkstätten, die Dreherei, die Ziselier- und Modellieranstalt, die Schreinerei, die Lackerei, die Schlosserei, ein Teil der Schmiede, das Komptoir und das Zeichnungsbureau der mechanischen Werkstätte mit vielen Modellen und sämtlichen Zeichnungen. Der Schaden ist sehr groß. Weitere Gefahr ist beseitigt. Aus Stuttgart ist Bergratsdirektor Dr. v. Baur auf dem Werke eingetroffen.

Pforzheim, 28. Jan. Heute Nacht 12 Uhr entstand in dem benachbarten Niesern eine bedeutende Feuersbrunst; 4 Wohnhäuser, darunter 2 Doppelwohnhäuser und 6 Scheuern sind den Flammen zum Opfer gefallen, 8 Familien wurden obdachlos.

Dresden, 28. Jan. Die Königin ist an der Influenza erkrankt.

Eisenach, 28. Jan. Wegen Arbeitszeitdifferenzen ist hier ein Tischlerstreik ausgebrochen.

Wiesbaden, 29. Jan. Der Großherzog von Luxemburg stattet demnächst dem Kaiserhof Oesterreich und auf der Rückreise von dort dem württembergischen Königspaar in Stuttgart einen offiziellen Besuch ab.

Frankfurt a. M., 28. Januar. Nach einem Belgrader Telegramm der „Frankf. Ztg.“ meldet ein Extrablatt der „Male Novine“, Stambuloff sei das Opfer eines Attentats; zwei Männer hätten, als er den Wagen verließ, aus einem Versteck im Gesträube auf ihn geschossen.

Am Mittwoch wurden in Metz zwei über Amanweiler angekommene französische Offiziere in Zivil angehalten und wegen Mangels eines deutschen Passes über die Grenze gewiesen. Die Personalien wurden festgestellt; die Ausgewiesenen hatten Urlaubspässe von dem Obersten des 147. Regiments in Verdun und gaben sich zuerst für Bankbeamte von Nancy aus.

Aus den Kreisen der preussischen Landlehrer wird über den neuen Schulgesetzentwurf folgendes geschrieben: Wenn schon berücksichtigt, daß die geklämerte Lage der Landlehrer im Allgemeinen noch

immer eine sehr traurige ist, da die meisten nebst freier Wohnung und Feuerung (oft noch sehr dürftig und knapp bemessen) über den Minimalgehalt von 660 bis 900 M nicht hinauskommen und auch die widerruflichen Alterszulagen dem Mangel nicht abhelfen können, so muß man zugeben, daß der neue Entwurf in so fern die Lehrer für sich einnehmen könnte, als nach demselben eine wesentliche Besserstellung derselben zu erwarten stände. Aber wenn auch die Landlehrer mehr als ein halbes Jahrhundert auf Besserstellung gehofft die meisten sich durchgedarbt haben, ihre Ideale haben sie nicht preisgegeben und deren Erstgeburtrecht werden sie um das gebotene Vinsengericht nicht vertauschen; allgemeiner giebt sich daher bei uns die Stimmung dahin kund: „lieber kein Schulgesetz, als ein solches.“ und in den in letzterer Zeit stattgefundenen Lehrerversammlungen ist diese Stimme ohne Widerruf offen ausgesprochen worden. Die Lehrerschaft hat ihre Wünsche zu einem zu erwartenden Schulgesetze auf dem ersten preussischen Lehrertage zu Magdeburg festgestellt, und bei diesen Wünschen wird sie auch beharren. Uebrigens wird in nächster Zeit der Vorstand des Landesvereins preussischer Volksschullehrer in Berlin eine Sitzung haben, in der er Stellung zu dem neuen Gesetzentwurf nehmen wird.

Zur Revision des konservativen Parteiprogramms hat auch, wie andere konservative Vereine, der Steintiner Stellung genommen. Seine Wünsche betreffen nach der „B. N.“ folgende Punkte: 1) Beseitigung des römischen Rechts. 2) Staatliche Aufsicht über die Börse. 3) Weiterer Ausbau der Arbeitergesetzgebung. 4) Schutz der nationalen Arbeit. 5) Schutz des Handwerks. 6) Der Erhaltung staatsamtlicher, besonders polizeilicher und landräthlicher Funktionen bei den K. Behörden. 7) Wiederherstellung des christlichen Charakters des Deutschen Staates. 8) Eneergische Kolonialpolitik. 9) Schärfere Bekämpfung der Sozialdemokratie.

Der deutsche Sozialist Bebel antwortete auf Waldeuffels Vorschlag, betreffend einen Ausgleich bezüglich Elsaß-Lothringens: Ueber die Haltung der deutschen Sozialdemokratie bezüglich Elsaß-Lothringens bestehe nirgends ein Zweifel. Derselbe wäre jedem Ausgleich zwischen den beiden ersten Kulturvölkern geneigt. Da aber die Sozialdemokratie vorläufig keine genügende Macht besitzt und die Machthaber keine solche Verhandlung wollen, glaube Bebel, daß Waldeuffels Vorschlag keinerlei Erfolg haben könne, und müsse denselben ablehnen.

Eine von 1000 Personen besuchte Buchdrucker-Versammlung nahm folgende Resolution an: Da die Gewerkschafts-Organisation zur Befreiung von den kapitalistischen Fesseln ungenügend ist, erklären sich die Buchdrucker bereit, sich der Sozialdemokratie anzuschließen.

Berlin, 27. Jan. Fürst Bismarck hat den Kaiser brieflich zum heutigen Geburtstag beglückwünscht. — Kaiserin Friedrich ist unwohl.

Berlin, 28. Jan. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt, die Weidung auswärtiger Blätter, daß eine Ministerkrise nicht bestehe, sei richtig, nachdem bekanntlich das Entlassungsgesuch Miquel abgelehnt worden sei.

Berlin, 28. Jan. Das württemb. Königspaar empfing heute vormittag die Besuche des Kaisers, der Kaiserin, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, sowie anderer Mitglieder der königlichen Familie. Nachmittags speiste das württembergische Königspaar bei dem Prinzen und der Prinzessin Albrecht. Die Abreise ist auf Samstag angesetzt.

Berlin, 29. Jan. Reichskanzler Graf von Caprivi erklärte im Abgeordnetenhaus die preussische Regierung werde im Bundesrat gegen die Zulassung der Jesuiten stimmen.

Berlin, 29. Jan. Die im Abgeordnetenhaus gehaltene Rede Caprivi's (s. weiter unten) erregt laut „Frkf. Ztg.“ das größte Aufsehen und gilt für eine planvolle Aktion gegen den Liberalismus, und daß die Entscheidung dadurch beschleunigt werde. Miquel erschien, als Caprivi sprach, an der Thür des Saales, zog sich aber sofort wieder zurück.

Berlin, 29. Januar. Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung über den Volksschulgesetzentwurf fort. Abg. Birchow spricht in 1^{1/2}stündiger Rede gegen das Gesetz. Ministerpräsident v. Caprivi erklärt, er wolle zugeben, daß in und außer Deutschland die allgemeine Aufmerksamkeit auf das Gesetz gerichtet sei. Indessen sei es bedenklich, die Urteile des Auslandes zu zitieren, denn zur Beurteilung des Gesetzes

gehört a
den Red
nicht. I
Fegung d
sie werd
und wer
behalten
als die
der natio
dienste d
bei der
Jetzt fö
tionale
land, un
Die gefe
lassung
Den id
erhalten
bativen
herdort
und at
stehe ein
eine star
hier vor
abgrenz
teilen S
Zeit erl
die Deat
wieder e
Ich hoff
vor dene
Beisatz
präsident
Zur
die Köll
bekannt
bemüht
Sinne
der Kul
ihrer h
gemeine
gegen d
Den
es wieder
ließ ange
der vert
Deutschl
dritter
wegen de
Belung a
wendung
bestehen
den nicht
das Tele
ligen Pr
Das
schen W
national
die Ab
Form b
geordnet
Zeditz,
auf die
ten. D
tigen F
genommen
schroffe
Seite ge
beweist,
ist. De
scheiden
wirklich.
Die
Lotterie
sondern
verteilt
Mark an
ist schon
sagen, d
gewinn
zugefalle
Hauptge
Der
und die
delsve
Be
wir höre
zur Erin
schen M
zellan-M
überschid
Der
liner C
trag auf
scher Tr
zug auf
lassen.

gehört auch eine Kenntnis desselben und des bei uns geltenden Rechtes. Die Oppositionsreden irritieren die Regierung nicht. Redner erinnert an den Agitationssturm für die Verabschiedung der Getreidezölle. Die Regierung habe damals erklärt, sie werde gegen den Strom schwimmen, sie habe das gethan und werde es noch einmal thun und wieder wie bisher recht behalten. Birchows Rede habe ihn sympathischer berührt als die Egnersche. Redner verbreitet sich über die Aufgaben der nationalliberalen Partei. Er unterschätzt nicht die Verdienste der Partei bei dem Zustandekommen des Reiches und bei der Unterstützung, die sie seinem Vorgänger gewährt habe. Jetzt könne man nicht mehr den Schwerpunkt auf das Nationale legen, denn national seien alle Parteien in Deutschland, und jetzt wolle man also das liberale Element betonen. Die gestern gestellte Frage, ob die Regierung der Wiederzulassung der Jesuiten zustimmen werde, könne Redner verneinen. Den idealen Zug in der nationalliberalen Partei möchte er erhalten wissen, dieser aber müsse zu einer national-konservativen Partei führen. Der Gegensatz, der hier überhaupt hervorsteht, sei nicht evangelisch oder katholisch, sondern christlich und atheistisch. (Große: Lärm links auf: Empfindlich!) Man stehe einem Kampfe mit dem Atheismus gegenüber und als eine starke Waffe gegen diesen erscheine der Entwurf. Die hier vorhandenen Gegensätze seien unversöhnlich, wohl aber abgrenzbar, und dies sei das Ziel des Entwurfes. „Beurteilen Sie, was wir thun, objektiv, wir haben in schwerer Zeit erlangt, einen dreißigjährigen Krieg gebraucht, damit die Deutschen sich auf religiösem Gebiet vertrauen, sollte es wieder einer solchen Zeit bedürfen, um dies zu erreichen? Ich hoffe, wir alle vertrauen uns, wenn die großen Gefahren, vor denen wir stehen, auch Ihren Augen deutlich werden.“ (Beifall rechts, lautes anhaltendes Rufen links. Der Ministerpräsident verläßt den Saal.)

Zum neuen preussischen Volksschulgesetz teilt die *Abn. Ztg.* mit, daß der Großherzog von Baden, bekanntlich ein Onkel des Kaisers, sich in Berlin bemüht habe, eine Abänderung desselben im liberalen Sinne herbeizuführen. Die *Frei. Ztg.* glaubt, daß der Kultusminister die Vorlage im Wesentlichen in ihrer heutigen Form durchbringen werde. Ein allgemeiner Protest der sämtlichen preussischen Städte gegen den Gesetzentwurf wird geplant.

Deutscher Reichstag In der Donnerstagsitzung sah es wieder einmal öde und leer aus. Auch die Debatte verlief äußerst still. Der Gesetzentwurf, betr. die Anwendung der vertragsmäßigen Zollsätze auf am 1. Februar 1892 in Deutschland vorhandenes ausländisches Getreide wurde in dritter Lesung angenommen. Die Gesamtabstimmung wurde wegen des schwachen Besuchs auf Freitag vertagt. In zweiter Lesung angenommen wurde der Gesetzentwurf betr. die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht mehrbegünstigten Staaten. Der Gesetzentwurf über das Telegraphenwesen des deutschen Reiches ist zur nochmaligen Prüfung an die Kommission zurückgewiesen.

Das Schicksal des hartumstrittenen neuen preussischen Volksschulgesetzes scheint entschieden. Die nationalliberale Partei hat am Donnerstag entgeltig die Ablehnung des Entwurfs in der vorliegenden Form beschloffen, während in der Sitzung des Abgeordnetenhauses, sowohl der Kultusminister Graf Jeddig, wie die konservativen Redner ten Eingehen auf die nationalliberalen Abänderungswünsche ablehnten. Die Vorlage wird also wesentlich in der heutigen Form von Konservativen und Centrum angenommen, und Herr Miquel — bleibt im Amte. Der schroffe Ton, welcher wiederholt von konservativer Seite gegen die Nationalliberalen angeschlagen wurde beweist, daß die einstige Kartellfreundschaft zu Ende ist. Der Kultusminister sagte: „Bei diesem Gesetz scheiden sich die Geister!“ Und sie scheiden sich wirklich.

Die Glücksgöttin hat bei der Antislaverei-Lotterie nicht ganz blindlings ihres Amtes gewaltet, sondern ihre Gaben mit einem gewissen Verständnis verteilt. Daß der erste Hauptgewinn von 600 000 Mark an sog. kleine Leute nach Danzig gefallen ist, ist schon bekannt. Wir können dem nunmehr hinzuzufügen, daß der auf Nr. 124,368 gefallene 3. Hauptgewinn im Betrage von 125 000 M. 13 Arbeitern zugefallen ist. Auch der 50,000 M. betragende 5. Hauptgewinn ist meist kleineren Leuten zugefallen.

Der schweizer Ständerat, der italienische Senat und die brüsseler Kammer haben den neuen Handelsvertrag mit Deutschland angenommen.

Berlin. Seine Majestät der Kaiser hat, wie wir hören, dem Staatsminister Frhr. v. Mittnacht zur Erinnerung an den Besuch der Württembergischen Majestäten in Berlin eine Vase aus der Porzellan-Manufaktur mit dem Porträtbild des Kaisers übersandt.

Der leitende Arzt für Irrenfragen an der Berliner Charité, Prof. Dr. Jolly, hat seinen Vortrag auf der Jahresversammlung des Vereins deutscher Irrenärzte in Weimar über „Trunksucht in Bezug auf Zurechnungsfähigkeit“ gedruckt erscheinen lassen. Daß besondere gesetzgeberische Maßnahmen

zur Bekämpfung des Alkoholismus notwendig erschienen, werde, so heißt es darin, in einem Kreise von Irrenärzten wohl bejaht werden. In allen Irrenanstalten könne der Nachweis geführt werden, daß bei einem großen Prozentsatz der aufgenommenen Kranken Alkoholkonsum unter den Ursachen der Erkrankung eine Rolle gespielt habe. Im Durchschnitt sei es nicht zu hoch veranschlagt, wenn man annehme, daß in den wein- und schnapstrinkenden Gebieten Deutschlands 20—25 Proz. der in die Irrenanstalten aufgenommenen Männer Trinker gewesen seien. Es folgt dann eine sehr klare Auseinandersetzung der Bestimmungen des Gesetzentwurfs vom August v. J., ganz überwiegend zu ihren Gunsten, und nur gegen § 18 Abs. 2 kurz bezeichnet, nimmt die Trinkerheilanstalt naturgemäß eine Mittelstellung ein zwischen dem einfachen Krankenhaus und der Irrenanstalt, und sie bedarf dabei unter keiner anderen als unter sachverständiger ärztlicher Leitung zu stehen. Dies ist bei den Trinkerheilanstalten, zu meist aus geistlicher Initiative hervorgegangen, durchaus nicht der Fall. Der ärztliche Einfluß ist dabei in der Regel nicht oder nur in untergeordnetem Maße zur Geltung gekommen. Professor Jolly's Anträge und von dem Weimarer Verein genehmigten Beschlüsse lauten: 1) Die Bestrafung der Trunksucht als solche ist nicht zulässig. 2) Bei dem Entmündigungsverfahren wegen Trunksucht ist die Mitwirkung eines sachverständigen Arztes in gleicher Weise notwendig, wie bei der Entmündigung wegen Geisteskrankheit. 3) Die Trinkerheilanstalten, in welchen die zwangsweise Unterbringung von Trinkern erfolgt, bedürfen in gleicher Weise der ärztlichen Leitung und der staatlichen Beaufsichtigung wie die Irrenanstalten.

Österreich-Ungarn.

Aus Wien: Die soeben geborene jüngste Enkelin des Kaisers, Tochter der Prinzessin Valerie, wird die Namen Franziska Josepha Elisabeth Valerie erhalten.

Wien, 27. Jan. Der Kaiser ordnete an, daß trotz der Hoftrauer im Interesse der Geschäftswelt keine Välle abgesetzt werden.

Wien, 29. Januar. Das Ehepaar Schneider wurde zum Tode durch den Strang verurteilt mit der Maßgabe, daß die Strafe zuerst an der Kaiserin Schneider zu vollziehen sei.

Brünn, 29. Jan. Die Tuchfabrik von Kassa ist Nacht niedergebrannt, der Schaden beträgt eine Million.

(Die Diensthötenmörder in Wien.) Der zweite Verhandlungstag gegen Franz und Rosalie Schneider ergab ein höchst wichtiges Resultat. Der Mörder hat sich zu einem Geständnis bequemt, indem er angab, wie die Verbrechen ausgeführt wurden: seine Frau hielt den Mädchen die Hände, während er die armen Opfer erstickte. Die Geschichte mit dem Fläschchen und dem Betäubungsmittel erklärt er für erlogen. Ungemein bezeichnend für seine Verstocktheit ist, daß er dies Geständnis nicht etwa aus Reue abgelegt hat, sondern wie er ausdrücklich betonte, „weils Lügen nix mehr nützt!“ Durch die Verhandlung wurde auch so gut wie erwiesen, daß Schneider mindestens noch einen vierten Mord auf dem Gewissen hat; man sah ihn nämlich am 22. Juni v. J. mit einem Mädchen in Neulengbach und dieses Mädchen ist seit jenem Tag spurlos verschwunden! Offenbar hat er die Aerzte ebenfalls in den Wald gelockt und dort entweder allein oder mit Hilfe seiner Frau ermordet. Während des Verhöres kam es wiederholt zu sehr heftigen Szenen zwischen dem Ehepaar. Wie am ersten Tag warf auch am zweiten Schneider seiner Frau vor, sie sei es gewesen, die ihn zu den Morden überredet habe; Rosalie Schneider lachte bei diesen Beschuldigungen und rief laut und fest: „Nein, das ist nicht wahr!“ Als ihr der Mann die Worte ins Gesicht schleuderte: „Schämen sollst Du Dich, als Frauenzimmer so zu lügen!“ entgegnete sie frech: „Ich wüßt nicht, warum ich mich schämen soll.“ (!) Sie blieb auch noch nach dem Geständnis Schneiders auf ihrer ersten Aussage bestehen, daß sie sich vor ihrem Manne gefürchtet habe und sein willenloses Werkzeug gewesen sei, eine Behauptung, die indeß durch die Thatfachen und Zeugenaussagen längst Lügen gestraft ist. — Mit Ausschluß der Öffentlichkeit wurde über die Sittlichkeitsverbrechen, die Schneider an zwei Dienstmädchen begangen hat, verhandelt.

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Die Regierung beabsichtigt, die 5 Kardinäle wegen des Hirtenbriefes wegen Amtsmißbrauchs zu verfolgen.

Der Spion Kahler entpuppte sich nun, wie man aus Paris schreibt, als ein Wechselfälscher, dessen Auslieferung von der deutschen Botschaft verlangt wird. Er pflegte sich der Verwandtschaft mit einem hohen Beamten in Berlin zu rühmen, aber das war eitel Prahlerei. Auch will er als gebürtiger Posener ein Deutschenfeind sein und dieses gerade durch seine Expresungs-geschäfte bewiesen haben; denn seine Expresungsversuche waren hauptsächlich gegen deutsche Offiziere gerichtet, in deren Privatleben er irgend einen Mackel entdeckt hatte.

In Bordeaux kam der Krach der Bank Menon, der bereits vor einem Jahre stattgefunden hatte, erst jetzt vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung. Derselbe verschlang nicht weniger als 7 Millionen, Menon selbst und seine Kunden sind ruiniert, Laurent, der Senior der Pariser Wechselagenten, mit dem die Bank in dauernder Geschäftsverbindung stand, bereicherte sich dagegen um anderthalb Millionen. Beide Teile wälzen einander die Schuld zu.

England.

London, 23. Jan. Der „Times“ zufolge zahlte die Post zum zweiten Male den vollen Betrag von 350 000 Pf. der jährlichen Abschlagszahlung auf die russische Kriegs-Entschädigung.

Rußland.

Petersburg, 27. Jan. Die Herzogin Bera von Württemberg, Tochter des verstorbenen Großfürsten Konstantin, ist hier eingetroffen. Der Tag der Beisetzung der Leiche des Großfürsten ist noch nicht festgesetzt.

Petersburg, 28. Jan. Im Centrum Rußlands finden in diesem Jahre Manöver von nie dagewesenem Umfange statt. Die gesammten Truppen des Peterburger und Moskauer Militärbezirks stehen denen des Kiew'scher und Charlow'schen Militärbezirks gegenüber. Im ganzen sollen 8 Armeekorps zusammengezogen worden. Wenn die Hungernden dazu nicht ein hartes Wort sagen und man das Geld hat, kann man die Sache ja versuchen.

Petersburg, 29. Jan. Zwischen Jevisea und Bogordizk stießen ein Güterzug und ein Personenzug zusammen. 3 Lokomotiven und 15 Waggons wurden zertrümmert. Es gab 10 Tote und viele Schwerverletzte.

Bulgarien.

Belgrad, 30. Jan. Die Königin Natalie ist in Biarritz gefährlich an der Influenza erkrankt.

Amerika.

New York, 23. Jan. Der Brand in der Geburtsklinik in Indianapolis war einer der verheerendsten der Unionsstaaten. Die Katastrophe gestaltete sich zu einer entsetzlichen. Die Flammen ergriffen sofort das Treppenhaus, so daß den Insassen der Krankensäle jeder Rettungsweg abgeschnitten war. Viele Schwerkranke erstickten in ihren Betten. Mehrere Frauen und Männer sprangen aus den Fenstern und verlegten sich schwer. Mehrere Wöchnerinnen verbrannten, nachdem sie ihre Kinder aus den Fenstern geworfen hatten. Die letzteren wurden von der Feuerwehr glücklich aufgefangen. Bis jetzt sind über 20 Tote und 50 Schwerverwundete aus dem Trümmerhaufen hervorgezogen worden.

Ein Telegramm aus Santiago meldet, der chilenischen Regierung sei von den Vereinigten Staaten von Nordamerika ein sehr entschieden gehaltenes Ultimatum zugegangen. Es werde darin erklärt, die Unionsregierung werde die diplomatischen Beziehungen zu Chile abbrechen, sofern die chilenische Regierung die für die Vereinigten Staaten beleidigenden Ausdrücke der Depesche zurückziehe, welche der frühere Minister des Auswärtigen, Massa, am 11. Dezember v. J. an den chilenischen Gesandten in Washington, Montt, gerichtet hat. Das Ultimatum fordere unverzüglich Genugthuung, für welche keinerlei Frist gewährt würde. Dem Vernehmen nach hätte die nordamerikanische Regierung vier Rauffarthtschiffe gechartert, um dieselben für den Fall eines Krieges mit Chile zur Aufnahme von Truppen und Proviant herzurichten. — Zum Kriege wird es wahrscheinlich nicht kommen, da Chile voraussichtlich wohl nachgeben wird.

Ein lieblicher Herr ist der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, General Garri-



son. Dieser Biedermann hatte bekanntlich an das kleine Chile ein Donnerwetter-Ultimatum gesandt, wegen einer nicht ganz höflichen diplomatischen Note. Und stellt sich heraus, daß Harrison die Entschuldigung schon vor Abendung seines zu Wahlzwecken bestimmten Ultimatums in Haube hatte. Er will Niemand gehabt haben, der ihm den spanischen Text übersehen konnte. — Ein netter Präsident — und was anders.

Washington, 28. Jan. Der chilenische Gesandte empfing von seiner Regierung Anweisung zu voller Entschuldigung gegenüber der Union.

Kleinere Mitteilungen.

Ulm, 27. Jan. Einen guten Appetit entwickelte ein hiesiger junger Konditorgehilfe, indem er als

Abendbrot einen Kalbsbraten, eine Schinkenwurst, eine Portion Schinken und fünf Portionen Schweizerkäse nebst einigen Broten verzehrte. Zur Anfechtung bedurfte er 13 Glas Bier.

— Gegen Magenkrampf soll ein einfaches Heilmittel sein frisch geriebener Meerrettich, welcher in Essig erweicht wurde, und den man auf den Magen legt.

Buxkin-Ausverkauf à Mk. 1.75 p. Meter
zurückgesetzte oder gute Qual. ca. 140 Centimeter breit, um unser Lager zur Frühjahrssaison vollkommen zu räumen, verkaufen jede beliebige Meterzahl direkt an Private. Buxkin-Fabrik-Depot Döttinger u. Co., Frankfurt a. M.
Auf gef. Verlangen Musterabschnitte sofort franco.

Alle Katarrhe und ihre Folgezustände wie
Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Nasenfluss etc. beruhen auf einem entzündlichen Zustand der Schleimhäute der Luftwege und nur ein Mittel, welches wie die Apotheker W. Bog'schen Katarrhpillen im Stande ist, den Entzündungszustand in ganz kurzer Zeit oft schon in wenigen Stunden zu beseitigen, wird auch das Belben, den lästigen Schnupfen, den quälenden Husten, die Heiserkeit etc. entfernen. Die Apotheker W. Bog'schen Katarrhpillen (mit Schokolade überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen) sind in den meisten Apotheken à Dose 1 erhältlich, doch achte man genau darauf, daß das Verschlußband jeder Dose den Namenszug des kontrollierenden Arztes Dr. med. Wittlinger trägt.

Zu haben in Nagold bei Apotheker Döffinger und Apotheker Bach in Wildberg.

Verantwortlicher Redakteur Steinwandel in Nagold. — Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchdruckerei.

Ämtliche- und Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.
Lehrergesang-Verein.
Samstag den 6. Februar,
nachm. 3 Uhr.
Dölker.

Nagold.
Alt Gold und Silber,
sowie alte
Münzen
kauft und nimmt an Zahlung
G. Kläger, Uhrmacher.

Saiterbach.
Unterzeichneter empfiehlt seinen neu
angeschafften
Trieur

(Bauart Krüger)
den hiesigen und auswärtigen Land-
wirten und Bierbrauern zum Reinigen
der Saatfrucht und Brauergerste, und
kann auch mit bestem Erfolg Misch-
frucht, wie Haber, Gerste und Unkraut
von Weizen getrennt werden, sowie
auch Haber, Weizen, Linjen und Un-
kraut von Gerste, und Weizen von Ha-
ber. **Jakob Heiser, Baumwart.**

Veilchen-
Rosen-
Honig-
Mildeste Seife
überaus mild und sehr aromatisch, em-
pfehlen in Packeten enth. 3 St. 40 J
G. W. Zaiser, Nagold.

Nagold.
Wegen Verheiratung meiner Dienst-
magd suche ich zu sofortigem Eintritt ein
tüchtiges Mädchen.
Karl Harr, Seifenfieder.

Nagold.
Dienstmädchen-Gesuch.
Ein braves, fleißiges Mädchen, nicht
unter 20 Jahren, findet gute Stelle auf
dem Lande. Zu erfragen bei
J. Grüninger, Schuhmacher,
Bahnhofstraße.

Simmersfeld.
Auf Georgii suche ich ein kräftiges
Dienstmädchen.
Frau Oberförster Weith.

Künstliche Zähne
und Gebisse in bester Ausführung.
Mäßige Preise. Zahnoperationen,
Plombieren, Reinigen etc. schonendst.
J. Reiß, Calw.

Vollkommen schmerzlos wirken unter
allen Abführmitteln nur die **Zacha-
riaspillen.** Per Schachtel 90 J in
den Apotheken erhältlich. Niederlage bei
Bach in Wildberg.

Nagold.
Danksagung.
Für die Liebe und Teilnahme, die unser Gatte,
Vater, Bruder und Schwager
Joh. Georg Hörmann, Pflasterer,
während seiner Krankheit erfahren durfte, sowie für die
zahlreiche Leichenbegleitung, besonders von Seiten des
hiesigen und mehrerer auswärtigen Militär- und Bete-
ranen-Vereine, ebenso des Kranken-Unterstützungs-Vereins
sagt den herzlichsten Dank
die trauernde Witwe
Wilhelmine Hörmann,
zugleich im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Für vorteilhafte u. gewinnbringende Milchzeugung, Kal-
ber-, Schweine-, Lämmer- und Schafmastung, Pferde- und Gesäu-
gelfütterung empfehle ich das vorzügliche
Thoriey'sche Mastpulver. Zeugnisse zuverlässiger
Landwirte zu Dienste.
Mk. 1.15. für 10 Pakete bei **Fried. Schmid, Kaufmann, Nagold.**

Empfehlenswert für jede Familie!

BOONEKAMP

HAAR-BITTER

lakant unter der Devise:
Oculdit, qui non servat,
est dem Reiter und allseitigen Danksagern
H. UNDERBERG-ALBRECHT
am Rathhaus
in Hohenberg am Niederrhein.
K. K. Hoflieferant.

Beste Bitterlikueur!
Bel einem angenehmen aromatischen
Geschmack von wohltuender, magenstärken-
der Wirkung; Appetit u. Verdauung befördernd!
Um sich vor werthlosen Nachahmungen zu schützen
verlangt man ausdrücklich:
Boonekamp von H. Underberg-Albrecht
und achte genau auf meine Firma.
Zu haben in allen besseren Delicatessen-
und Colonialwaren-Handlungen so-
wie in Hotels, Restaurants,
Cafés etc.

Nagold.
!! Brillen !!
schon von 50 Pfennig an
empfehlen in größter Auswahl
G. Kläger, Uhrmacher.

Eine Wohnung
samt Küche und Holzplatz, wozu auch
Kellerplatz gegeben werden kann, hat
auf Georgii zu vermieten
G. Koch, Strider.

Nagold.
Eine freundliche Wohnung
samt Zubehör und Gartenanteil hat
bis Georgii zu vermieten
Karl Vertich, Flochner.

Die schnellste Linderung
erhält man durch die
weltberühmten
Kaiser's Brust-Caramellen
bei Husten, Heiserkeit, Atem-
not, Brust-Katarrh, Krampf-
und Keuch-Husten.
Zu haben in der alleinigen Nie-
derlage per Pak. à 25 J bei
Fr. Schmid, Nagold.
Fr. Schittenhelm, Saiterbach.
J. Schütte u. Cie., Ebhausen.
J. Spick, Wöllhausen.

Nagold.
Eine freundliche Wohnung
mit 4 bis 6 Zimmern (je nach Belie-
ben) samt allem Zubehör hat bis
Georgii zu vermieten — wer? sagt
die Redaktion.

Kaffee,
reine Qualitäten,
gebrannte Kaffee,
bes. vorzügl. Java- u. Perl-Mischung,
Malz-Gesundheits-Kaffee,
ächter Feigen-Kaffee
empfiehlt **H. Gauß, Nagold.**

Nagold.
Nächsten Dienstag den 2. Febr.,
(Nichtmeh-Feiertag)
**Metzel-
Suppe**
nebst **Bocks-Braten**
und feinem Stoff bei
Schiffwirt Raujer.
Nagold.

Regulateure
mit nur ganz guten Werken
in sehr großer Auswahl empfiehlt
G. Kläger, Uhrmacher.
Sülzingen.
Anecht-Gesuch.
Ein jüngerer, welcher mit Feld- und
Hausarbeiten gut bekannt und mit gu-
ten Zeugnissen versehen ist, kann so-
fort eintreten bei
Fr. Kleiner zum „Hirsch.“
Kleines **Schlüsseln** gefunden,
abzuholen bei **Emil Zaiser.**

Geld
in jeder Höhe auf gute Informativscheine
vermittelt und
Güterzieler
in jedem Betrage kauft das
Gutten von C. Th. Schweizer
Marktstr. 4 I, Stuttgart.

Wunderbar ist der Erfolg
weicher, zarten und sammetweichen Teint er-
hält man unbedingt beim tägl. Gebrauch von
Bergmann's Liliemilch-Seife
v. Bergmann & Co., Radobenz-Dresden.
Vorrätig à Stück 50 J bei **G. W. Zaiser**

Fruchtpreise:
Nagold, den 30. Jan. 1892.

Neuer Dinkel	7 80	7 71	7 40
Weizen	11 50	11 16	11 —
Roggen	—	10 10	—
Neuer Haber	7 —	6 88	6 80
Bohnen	—	7 20	—
Linjen-Gerste	—	7 80	—

Piktualien-Preise:
1 Pfund Butter 75—80 J
2 Eier 14—15 J

N
des R. L
Abmeldun
Anstands
pflichtig
Ni
Arbeitsor
Ra
Die
gemacht,
unter der
erhoben n
und Nüd
Falle geg
omtspar
gelegen.
auf die L
Den
Die e
Herrend
in Schorn
? Ra
durfte un
inmitten
monischen
friedigung
Karakter
schienener
gehoben u
Die Körn
Waldgrün
Wilde ver
malers P
legten Pi
es doch f
Standes
bürger, H
freudige
feier der
schaft im
tenden W
vorstands
zen Worte
stät den
treter der
Herr Ob
war durch
Staatsreg
durch Kö
Vereins z
merzien
in liebens
nung und
den Verei
beide in
sammenge
bed, der
über die
25 Jahre,
wie sich
der Vorsta
und Gedel
Gewerbe,
Stadt und